

# Kaibacher Zeitung.

Nr. 234.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11. halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15. halbj. fl. 7.50.

Montag, 12. October

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsstempel jedesm. 30 fr.

1868.

## Amtlicher Theil.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchstem Cabinetschreiben vom 2. October d. J. den Generalmajor Eugen Freiherrn Pirlet de Bihain unter Vorbehalt seines Rücktrittes in die activen Dienste der Armee zum Obersthofmeister bei Sr. k. k. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Feldmarschall Erzherzog Albrecht allergnädigst zu ernennen geruht.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat zu wirklichen Lehrern am Gymnasium zu Ragusa den Gymnasialprofessor zu Zara Franz Gargurevich, den Gymnasialprofessor zu Capodistria Prosper Volla, den gewesenen Gymnasialprofessor zu Brescia Dr. Peter Bonaldi und den Realschulprofessor zu Spalato Joseph Marquis Bona ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Deutschland und Spanien.

Die ministerielle preussische „Prov. Corr.“ äußert sich — wie telegraphisch signalisirt worden — eingehend über den Zustand in Spanien. Der betreffende Artikel schildert den bisherigen Verlauf des Aufstandes und fährt sodann fort: „In Betreff der demnächstigen Wiedererrichtung einer dauernden Regierung in Spanien lassen sich für jetzt auch nicht einmal Vermuthungen aufstellen. Nur so viel scheint festzustehen, daß einerseits die Königin Isabella durch ihre Flucht jede Aussicht, den Thron für sich oder für ihr Haus wieder zu gewinnen, vollends verloren hat, daß andererseits die Partei, welche an die Stelle der bisherigen monarchischen Regierung eine Republik zu setzen gedenkt, keinen festen Boden in Spanien gewinnen dürfte. Wenn daher die Aufrichtung eines neuen Thrones wahrscheinlich ist, so sind doch die Parteigruppen und die Persönlichkeiten, welche dabei in Betracht kommen, so mannigfaltig und ihre Stellung durchweg noch so unklar, daß von irgend einer begründeten Aussicht auf Erfolg nach keiner Seite hin die Rede sein kann. In wenigen Wochen wird voraussichtlich die Versammlung der Cortes (Volksvertretung) berufen werden können, welcher die schließliche Entscheidung über die Verfassung und die Regierung in Spanien vorbehalten ist. Die so überraschend eingetretene Umwälzung in Spanien nimmt zur Zeit das lebhafteste und fast ausschließliche Interesse der europäischen Regierungen in Anspruch und hat alle anderen politischen Fragen einstweilen zurücktreten lassen. Die Regierung des nord-

deutschen Bundes darf der Entwicklung der Dinge in Spanien mit voller Unbefangenheit und mit dem Entschlusse folgen, die selbständigen Entscheidungen des spanischen Volkes über seine nationalen Geschicke ebenso zu achten, wie das deutsche Volk dies für sich in Anspruch nimmt. Dieselbe Auffassung und Absicht darf unsere Regierung auf Seiten der übrigen Cabinette mit Zuversicht voraussetzen. Wie bedeutend daher auch die inneren Schwierigkeiten und Verwicklungen für Spanien werden mögen, so ist doch nicht zu beforgen, daß daraus eine Störung der allgemeinen europäischen Verhältnisse hervorgehe.“

Noch positiver und entschiedener sagt die national-liberale „Weser-Ztg.“: England hat in der That bereits die Initiative zu einem diplomatischen Schritte ergriffen, in Folge dessen die europäischen Regierungen übereingekommen sind, ihre bisherige Vertretung in Madrid zu belassen; — ob der Papst allein eine Ausnahme machen wird, bleibt eine offene Frage. Dieser Beschluß ist insofern selbstverständlich, als bei einer provisorischen Regierung diplomatische Vertreter nicht accreditirt zu werden pflegen; er schließt aber allerdings einen vorläufigen Verzicht auf jede Einmischung in sich. In diplomatischen Kreisen setzt man übrigens voraus, daß, wie die Dinge in Spanien liegen, die Dauer des Interregnums eine ziemlich lange sein werde. Was Preußen und Deutschland betrifft, so legt man hier schon deshalb und abgesehen davon, daß keine Candidatur, welche in Spanien Aussicht auf Erfolg hat, Frankreich angenehm ist, besonderen Werth auf die Anwendung der Nichteinmischungstheorie auf Spanien, weil damit ein neues Präcedens gegen jede neue Einmischung Frankreichs in die deutschen Angelegenheiten gegeben ist.“

Und am positivsten und entschiedensten bemerkt hiezu die gleichfalls national-liberale „Nat. Ztg.“: „Gegenwärtig sind die Doctrinen der heiligen Allianz von allen europäischen Großmächten bei Seite gelegt und es handelt sich darum, einen neuen fruchtbaren Grundsatz für die internationalen Beziehungen zur Geltung zu bringen. Preußen ist durch seine ganze Stellung darauf hingewiesen, als solchen maßgebenden Grundsatz den der Nichtintervention aufzustellen. Es bekräftigt damit nicht nur die Friedensmission, welche in Zukunft vor allem der deutschen Politik zugewiesen sein wird, es wahrt zugleich die Selbstständigkeit der deutschen Entwicklung und setzt den übergreifenden Bestrebungen Frankreichs nach allen Seiten Schranken. Indem es für die freie Selbstbestimmung der Nationen eintritt, hat es auf die Zustimmung des größten Theiles der Großmächte wie der Völker zu rechnen.“

## Der constitutionelle Verein und der Sprachengesetzentwurf.\*

Der constitutionelle Verein in Laibach hielt am 9. d. M. im Saale der Schießstätte seine fünfte Hauptversammlung ab. Es waren 136 Mitglieder anwesend. Den Vorsitz führte Herr Obmann Dr. Suppan, als Regierungskommissär fungierte Herr Svetec, Schriftführer war Dr. Schrey.

Nachdem das Protokoll der vierten Versammlung gelesen und genehmigt worden, theilte der Vorsitzende die Hindernisse mit, welche bisher der Ausführung des Beschlusses, eine slovenische Broschüre zur Aufklärung des Volkes über die interconфессионаellen Gesetze zu verfassen, entgegenstanden, und stellte in Aussicht, daß dieselbe demnächst zum Drucke und zur Versendung gelangen werde.

Der Obmann eröffnete weiters der Versammlung, daß die von dem Vereine beschlossenen Petitionen in Betreff der freien Landtagswahlordnung und des Gesetzes über die Gleichberechtigung der slovenischen Sprache in Schule und Amt dem Landtage überreicht wurden, daß dem Vereine eine schriftliche Erledigung nicht zuzufallen, dieselbe jedoch aus den Verhandlungen des Landtages bekannt sei.

Es sei nämlich die erstere Petition auf die Beschlüsse, welche der Landtag in Betreff der Wahlordnung gefaßt hat, gewiesen, die zweite Petition aber, das Sprachengesetz betreffend, mit dem Bemerkten abgefertigt worden, daß sie, weil mit dem § 19 der Staatsgrundgesetze im Widerspruch stehend, nicht berücksichtigt werden könne. Diese Beschlüsse haben nicht, wohl aber habe das überrascht, daß man die Petitionen auf eine so unwürdige Art behandelte, daß man dieselben gar nicht zur Vorlesung brachte, der Landtag habe deren Inhalt also nicht gekannt und dessen ungeachtet erklärt, die Petition gegen das Sprachengesetz siehe mit dem § 19 der Staatsgrundgesetze im Widerspruch.

Auf diese Art sei auch der Zweck, die Wünsche des Vereins der Regierung zur Kenntniß zu bringen, vereitelt worden, darum wurde heute die Berathung dieses Gegenstandes auf die Tagesordnung gestellt und eröffnete er nun hierüber die Debatte.

Dr. Uranitsch: Der Standpunkt des constitutionellen Vereins sei ein gesetzlich begründeter, er sei berufen, zur Verwirklichung der constitutionellen Freiheit mitzuwirken. Man habe schon bei Berathung der Petitionen den Antrag gestellt, dieselben der Regierung vorzulegen, da man von der Majorität des Landtages nichts erwartete. Allein es wäre gegen das constitutionelle Princip gewesen, den Landtag zu umgehen. Es sei traurig, daß man einem politischen Vereine so wenig Achtung zollte, daß man einen wohl begründeten Wunsch desselben mit ein paar Worte abfertigte. Das Sprachengesetz, welches den Kindern die Welt verschließt, indem es ihnen die Möglichkeit der Erlernung der deutschen Sprache verkümmert, drohe die nachtheiligsten Folgen; der Verein solle sich demnach an die Regierung wenden, und stelle er den Antrag, es seien beide Petitionen durch den Ausschuß motivirt an die Regierung zu leiten. Diese Rede wurde von allgemeinem Beifalle begleitet.

Prof. Pirker: Das Sprachengesetz drohe tiefe Wunden dem socialen, geistigen und materiellen Wohle der Bewohner Krains zu schlagen. Nach den bisherigen Einrichtungen war ein er-

\* Bei dem allgemeinen Interesse, welches die Vorfälle in der Sitzung des constitutionellen Vereines vom 9. d. M. finden, entnehmen wir obigen sachgetrennen Bericht dem „Laibacher Tagblatt.“

## Feuilleton.

### Weimars Theater in Goethe's Zeit.

(Schluß.)

Das Orchester wurde bis 1803 von Kranz geleitet. Als er durch Mißthelligkeiten mit der vielvermögenden Jagemann vertrieben wurde, folgte ihm Destouades, ein kleines hinkendes Männchen, ein Baier von Geburt und ein Schüler von Joseph Haydn, aber kein guter Musikdirector. Würdig ersetzt wurde Kranz erst durch Müller. In seiner Art war er gerade so eigensinnig, man wollte behaupten, noch um vieles eigensinniger, wie die Jagemann. Von seinem Eigensinn hatte aber die Capelle am meisten zu leiden, wiewohl er auch den Sängern nichts geschenkt hat; — alles ad majorem rei gloriam! Denn er nahm es — ein durch und durch gebildeter Musiker, und daneben eine feurige, doch besonnene Natur, ein Mensch von äußerster Energie, Willenskraft und Zähigkeit — mit der Sache sehr genau. Gotthardi nennt den Capellmeister Müller einen der schönsten Männer, die er gekannt habe. Er war mittlerer Statur, eher groß als klein, von gleichmäßig proportionirtem Körperbau, ein wenig zur Fülle neigend. Regelrechte, markirte Gesichtszüge, eine hohe Stirn, welcher die Intelligenz, die Festigkeit des Charakters aufgedrückt war, ein geistvolles, blitzendes Auge, eine angenehme, zierlich gestaltete, nicht sehr große Nase, ein feingebildeter Mund nahmen sofort für ihn ein, und im Umgang konnte er überaus liebenswürdig sein. Sein Lächeln hatte zu Zeiten etwas schalkhaftes, ironisches, sein Blick etwas ausforschendes, fragendes. Die Strenge,

die er in seinem Amte übte, steigerte sich häufig zu schroffer Unnachlässigkeit und Unerbittlichkeit, um nicht zu sagen, Härte. Mehr als eines der Capellmitglieder hat vor ihm gezittert, keines mehr, als ein Bratschenpieler mit Namen Neuhaus, dem Müller furchtbar auf dem Dache war, weil er den Ansprüchen, die er an ihn machte, nimmer genügen konnte, so viele und große Mühe der arme Mann sich auch gab. Jede Probe muß dem Neuhaus zur Hölle, wenigstens zum Fegefeuer, und zum allerwenigsten zum Vorhof desselben geworden sein, und die Aufführungen werden ihm auch keine absonderlichen Erquickstunden gebracht haben! Und gerade die Angst, das Zittern und Zagen, womit der schwer Geplagte, eine an sich schon ängstliche und besangene Natur, an seinem Pulte saß, machte das Uebel nur ärger.

Die Anforderungen, welche dieser scharfsinnige, mit dem feinsten musikalischen Ohr begabte Capellmeister, der keine Note auf die Erde fallen ließ, an seine Leute stellte, waren sicherlich die höchsten. Er hat die Armen das geplagt; das werden die wissen, die aus Müllers Tagen noch am Leben sind. Ein Wort der Anerkennung, ein Lob aus seinem Munde hatte aber auch um so größeren Werth für die damit Ausgezeichneten. Bei so bewandten Umständen konnte es nicht fehlen, daß ein Abgerundetes heraussprang, ein gesunder, lebenskräftiger Körper zum Vorschein kam. Auch die schwächeren Glieder desselben sahen und fühlten sich je länger je mehr gestärkt und wurden mit fortgetrieben, der Herstellung einer unzerrückelten Ganzheit eines compacten Ensembles an ihrem Theile ebenso zu dienen, wie oben auf den Brettern Schauspieler und Sänger es schufen.

Neben sich hatte der ansehnliche, robuste Mann, der des Podagra wegen, das ihn furchtbar plagte, sitzend dirigirte, ein um so unansehnlicheres, schwächeres und zarteres, freundliches Männchen stehen, seinen ständigen Partitur-Umwender, den Orchester-Notencopisten und Hofmusikus Zahn. Beide diese Individuen, welche den auffallendsten Contrast zu einander bildeten, konnte man sich nicht füglich getrennt denken; sie gehörten zu einander, wie Wallenstein und Seni. Auch im Schauspiel liebte es der Capellmeister Müller, seinen Orchesteruntergebenen so nahe als thunlich zu sein. Bald saß er, mit der Lorgnette vor dem Auge, inmitten des Häufleins seiner Getreuen und las an irgend einem Pulte mit nach, was sie zu spielen hatten; bald wählte er sich seinen Platz an der einen oder anderen Ecke und Seite des Orchesters und nahm mit seinen durch die Gläser geschärften Augen ein paar Geiger oder Bläser bei ihrer Activität aufs Korn. Man möchte sehr bezweifeln, daß diese so weit getriebene Aufmerksamkeit ihres Oberen allem und jedem großes Behagen verursacht hat!

An den Musikpulten der Capelle begegnete man mancher achtbaren Kraft, mancher interessanten Physiognomie, auch einzelnen Originalen. Die ersten Violinisten waren Karl Göge und Karl Eberwein, beide weimarische Stadtkinder und Söhne von Musikern; jener ein Schüler Spohrs, dieser — in der Compositionslehre — ein Zögling Zelters, der in seinen Briefen an Goethe viel rühmliches über ihn sagt, und ein Liebhaber Goethe's, der ihn sich zum Dirigenten seiner Hauscapelle ausersehen hatte, in welcher Eberweins rühmlichst werthe Gattin als Sängerin förderksamst mitwirkte; Göge und Eberwein, — zwei junge strebsame Künstler,



iprieflicher Besuch der Schulen in Krain möglich, da die Schüler in dieselben aus den Schulen anderer Kronländer und die hiesigen Schüler wieder von hier in letztere übertraten konnten.

Bisher konnte sich die slovenische Jugend den Gewerben und der Handlung widmen, da sie deutsch und slovenisch sprechen konnte; dies werde nicht mehr möglich sein, da die dem Unterrichte der deutschen Sprache in Gnaden zugewiesenen zwei Stunden in der 3. und 4. Classe der Volksschulen zur Erlernung dieser Sprache nicht genügen.

Jeder Vater wünschte, daß sein Kind beide Sprachen erlerne; seien solche, seien die Wünsche und Petitionen der Gemeinden nicht höher anzuschlagen, als die Ansichten solcher, die von den Folgen des Sprachengesetzes nicht getroffen werden?

Wenn es sich um die Gründung eines Thierospitals handelte, so würde man den Landesstierarzt als Experten beiziehen wenn er selbst ein laieischer königlicher Thierarzt ist (Heiterkeit), da aber, wo es sich um den Unterricht handelt, nimmt man Ausst. Schulmänner als Experten beizuziehen, weil dieselben nur l. l. Beamte sein konnten, in Wirklichkeit deswegen, weil man beabsichtigte, die Experten würden kein Gehör haben für die thönerne Nationalopofaune (Allgemeine, stürmische Bravos!) Er stelle demnach den Antrag:

1. Zu Anbetracht, daß die Petitionen des const. Vereins bei dem Landtage eigentlich gar keine Aufnahme gefunden haben, möge der const. Verein beschließen, auf Grund dieser abgegebenen Petitionen eine Petition an das Ministerium zu verfassen und darin die Bitte zu stellen, daß das zur Sanction vorgelegte Sprachengesetz des krainischen Landtages seinem ganzen Inhalte nach abgelehnt werde.

2. Zur Verfassung dieser Petition sei ein Comité von 5 Mitgliedern zu bestellen. (Anhaltender Beifall.)

Kummehr ergreift der Regierungscommissär Herr Lukas Svetec das Wort, um im Interesse der Regierung einige factische Berichtigungen zu der Rede des Vorredners anzubringen. (Unruhe.)

Er könne nicht zugeben, daß der Landtag den Unterricht in der deutschen Sprache in der dritten und vierten Classe gleichsam nur aus Gnade zugelassen habe. Die Beschlüsse des Landtages in der Sprachfrage gründeten sich auf den § 19 des Staatsgrundgesetzes, nach welchem jedem Volksstamme die Mittel zur Ausbildung in seiner Sprache geboten werden sollen.

Auf diesem Standpunkte sehe auch die Regierung und selbst der constitutionelle Verein habe sich nach § 1 seiner Statuten die „Wahrung der Gleichberechtigung“ zum Ziele gesetzt. Die Erklärungen der Vorredner seien geeignet, Aufregung zu erzeugen, er habe also diese Bemerkung als Vertreter der Regierung zu machen sich bestimmt gefunden. (Allgemeine Bewegung. Oh-Rufe. Der Vorsitzende läutet.)

Ebenso müsse Redner als Vertreter der Regierung (Unruhe) die Bemerkung, daß der Unterricht der deutschen Sprache unmöglich sein werde, weil hierzu zwei Stunden wöchentlich in der dritten und vierten Classe nicht genügen, zurückweisen, indem der Landtag die Stundenanzahl nicht festgestellt habe. (Redner wird durch die andauernde Unruhe im Saale unterbrochen. Der Vorsitzende wird von mehreren Seiten gefragt, ob der Regierungscommissär berechtigt sei, sich in die Discussion einzulassen. Der Vorsitzende ersucht die Versammlung dringend, sich ruhig zu verhalten, er werde, wenn der Herr Regierungscommissär geendet haben wird, die geeigneten Bemerkungen machen.)

Der Regierungscommissär bemerkt zum Vorsitzenden, er müsse constatiren, daß die Versammlung ihm gegenüber kein

geziemendes Benehmen einhalte. (Allgemeine Oh-Rufe! Viele Mitglieder verlassen den Saal.) Zu seiner Rede zurückkehrend, weise er darauf hin, daß die Anzahl der Unterrichtsstunden für die deutsche Sprache von dem künftigen wahrnehmbaren Bedürfnisse abhängen, sie könne 10, ja 18 Stunden betragen.

Sobin ergreift der Obmann Dr. Suppan das Wort. Er habe dem Herrn Regierungscommissär das Wort ertheilen müssen, weil dieser nach § 18 des Vereinsgesetzes dasselbe zu verlangen berechtigt sei. Ein weiteres Recht, namentlich das Recht zur Discussion des Gegenstandes stehe dem Regierungscommissär nicht zu. Dessenungeachtet habe er (Vorsitzender) letzteren nicht unterbrochen. Er müsse jedoch constatiren, daß, wenn der Herr Regierungscommissär durch die allgemeine Unruhe sich in seiner amtlichen Stellung verlegt fühlte, dies dem Umstande zuzuschreiben sei, daß er sich in die Debatte eingelassen habe. Darum halte er sich als Vorsitzender auch nicht verpflichtet, der Versammlung eine Klage ihres Benehmens zu ertheilen. (Stürmischer Beifall.)

Herr Regierungscommissär Svetec bemerkt wiederholt, er wolle nur gegen factische Unrichtigkeiten, welche Aufregung zu erzeugen geeignet seien, Bemerkungen machen.

Obmann Dr. Suppan erwidert, die Theilnahme an der Debatte sei nicht in dem Wirkungskreise des Regierungscommissärs gelegen. Letzterer habe nur Gefegwidrigkeiten zu verhüten, solche seien nicht vorgekommen, eine Aufregung sei in dem geschlossenen Saale nicht zu befürchten. (Allgemeiner Beifall.)

Dr. v. Kallenegger ergreift das Wort. Er fühlte das Bedürfnis, den Geist der Gesetvorlage zu zeichnen, um zu zeigen, daß die Petition wohl dem Geiste des constitutionellen Vereines entspreche. Die didaktischen Fehler des Gesetzes habe bereits Prof. Pirker gekennzeichnet. Das Unrecht, dieses Gesetz zu votiren, liege darin, daß der Gesetzgeber nicht nur ein formelles Recht auszuüben, sondern auf das materielle Bedürfnis Rücksicht zu nehmen berufen sei. (Bravo.) Auch in politischer Beziehung liege ein Unrecht vor. Läge dem Sprachengesetz lediglich das Princip der Gleichberechtigung zu Grunde, so könnte es uns nicht einfallen, gegen dasselbe aufzutreten, allein es enthält seinem innersten Wesen nach die allgemeine Nöthigung des Landes, der Gemeinden, in allen Volksschulen die slovenische Sprache als Unterrichtssprache einzuführen. Die Gemeinden dürfen keine andere Schulunterrichtssprache einführen, darin liege ein nicht gerechtfertigter Zwang. Man lasse dem Bedürfnisse freien Spielraum, es wird, wenn es wirklich da ist, von selbst kommen. Man müste also das Ansuchen stellen, es sei das ganze Gesetz abzulehnen und etwas anderes zu schaffen. In diesem Ansuchen sei jedoch kein Verkenennung des Grundprincipes der Sprachengleichberechtigung gelegen.

Redner schließt sich dem Antrage Pirker's an. (Allgemeiner, anhaltender Beifall.)

Dr. Glantschnig constatirt, die Aufregung im Saale sei erst nach der Rede des Regierungscommissärs entstanden.

Handelsmann Woschnagg bemerkt, der constitutionelle Verein habe durch die Behandlung seiner Petitionen im Landtage eine traurige Erfahrung gemacht. Man sollte glauben, daß ein politischer Verein, welcher im ganzen Lande so viele Theilnehmer zählt und aus den ehrenwertheiten Männern des Landes bestche, mehr Anspruch auf Würdigung seiner Kundgebungen habe, als er sie im Landtage erfahre, wo seine Petitionen gar nicht zur Verlesung gelangten. Er beantrage also eine Resolution des Inhaltes: der constitutionelle Verein bedauere, daß seine Petitionen im Landtage so wenig gewürdigt wurden. (Allgemeine Bravo's.)

Custos Deschmann schließt sich den Worten Pirker's an, daß der Landtag durch die Feststellung der Unterrichtsstunden für die deutsche Sprache nur eine Gnade läbe. Denn in der ursprünglichen Gesetvorlage hieß es: „das Deutsche ist Lehrgegenstand in der 3. und 4. Classe.“ Im Ausschusse aber wurde das Wort ist in die Worte „darf sein“ umgeändert. Liege in diesem Ausdrucke nicht eine Gnade?

Der Herr Regierungscommissär habe gesagt, man wolle die deutsche Sprache nicht beeinträchtigen, denn der Landtag habe die Stundenanzahl nicht fixirt. Er verweise dagegen auf jenen Commentar des Landtagsbeschlusses, welchen die letzte Großmacht, die slovenische Presse (Heiterkeit), gebe, indem diese das Postulat aufstelle: Hinaus mit der deutschen Sprache aus den Volks- und Mittelschulen! (Bravo) Die deutsche Sprache soll in den Volksschulen mittelst der slovenischen Sprache gelehrt werden. Sei das möglich? Jeder, der nicht blind ist (Heiterkeit), müsse zugeben, daß auf diese Weise der Unterricht der deutschen Sprache verkommen müsse.

Man habe sich auf den § 19 des Staatsgrundgesetzes berufen. Dieser sei jedoch mit dem vorhergehenden § 18

in Einklang zu bringen, welcher lautet: „Jeder Staatsbürger laufe sich seinen Beruf wählen, wie und wo er will.“ Er frage die Gewerbs- und Handelsleute, ob sie solche Lehrlinge brauchen können, wie sie aus der Zukunftsschule hervorgehen werden? (Allgemeiner Beifall.) Sei es der Jugend denn möglich, wo und wie sie will, ihrem Berufe nachzugehen, wenn man ihr durch die Entziehung des nöthigen Unterrichtes in der deutschen Sprache die Möglichkeit nimmt, für die künftige Lebensstellung zu sorgen? Redner entscheide sich also allerdings für die Anwendung des § 19 des Staatsgrundgesetzes, jedoch mit der nach dem § 18 nothwendigen Beschränkung. (Anderer Beifall.) Uhrmacher Rudholzer bespricht die nachtheiligen Folgen des Sprachengesetzes vom gewerblichen Standpunkte. Die Jugend, die sich dem Gewerbe widme, könne das Deutsche nur in der ersten Classe lernen. Der Krainer werde nicht mehr außerhalb des Landes seinem Berufe nachgehen können.

Dr. v. Kallenegger an den Antrag Woschnagg's anknüpfend bemerkt, der Verein könne die Behandlung seiner Petition im Landtage nicht mit Stillschweigen übergehen, weil darin nicht nur eine sachliche Abwehr, sondern auch ein Urtheil über den Verein gelegen sei, welches sich letzterer nicht gefallen lassen müsse. Er sei mit dem Antrage Woschnagg's einverstanden, beantrage jedoch folgende Resolution: „Der constitutionelle Verein bedauere, und wahrlich nicht zunächst im eigenen Interesse, daß der Landtag über die Vereinspetition gegen das Sprachengesetz, obgleich — ja gerade weil er deren Inhalt und leitende Beweggründe gar nicht zur Kenntniß nahm, sich zu einem Ausspruche bestimmen ließ, der unsern Verein in seiner Verfassungstreue angreift.“ (Bravo!)

Nachdem Landesgerichtsrath v. Raab betonte, es seien in der Petition die Motive, warum sich der Verein nun an die Regierung wende, besonders auszuführen, wurde zur Abstimmung geschritten und die gleichlautenden Anträge Dr. Uranitsch's und Pirker's, es seien die Petitionen motivirt durch die l. l. Landesregierung an das l. l. Ministerium zu leiten, sowie der Antrag Dr. Uranitsch's, es sei der Vereinsausschuß mit der Abfassung der Einlage zu betrauen, endlich die von Dr. v. Kallenegger und Woschnagg eingebrachte Resolution einstimmig angenommen.

Die Besprechung des zweiten Gegenstandes der Tagesordnung, die directen Reichsrathswahlen betreffend, — wurde wegen vorgezückter Stunde der nächsten Versammlung vorbehalten, dagegen über einen Dringlichkeitsantrag Dr. R. v. Schrey's: der constitutionelle Verein möge behufs Einflußnahme bei den bevorstehenden Gemeinderathswahlen ein Comité von 12 Mitgliedern wählen, welches mit dem Bezugsziele, sich in geeigneter Weise zu verhalten, versehen, Wähler-Versammlungen veranstalten, Candidaten aufstellen, Probewahlen vornehmen, überhaupt alles vornehmen und dahin wirken soll, daß die Wahl in den Gemeinderath auf Männer seines Vertrauens falle, — verbat und nach einer kurzen Debatte, an welcher sich die Herren Dr. Uranitsch, Professor v. Berger, Samassa und Deschmann beteiligten, mit der Abänderung zum Beschlusse erhoben, daß der Vereinsausschuß selbst als Wahlcomité fungiren und sich nöthigenfalls verstärken solle. Sobin wurde die Versammlung geschlossen.

### Oesterreichisch-italienische Verhandlungen.

Florenz, 7. October. Man wird sich wohl noch der Interpellation erinnern, welche vor einiger Zeit im italienischen Parlamente von einem venetianer Deputirten eingebracht wurde, der von der Regierung Aufklärung verlangte, welche Schritte dieselbe gethan, um die österreichische Regierung zum Erfasse der den venetianischen Provinzen durch die letzte Kriegführung erwachsenen Kriegsschäden zu bewegen. Da die bezüglichen Unterhandlungen mit der österreichischen Regierung damals noch im Gange waren, konnte das hiesige Cabinet eben bloß diese Thatfachen constatiren. Wie wir nun erfahren, ist die Sache in eine andere Phase getreten, da die österreichische Regierung die Ansicht geäußert hat, daß die italienische Regierung mit dem Besitze Venetiens auch die auf diesem Besitze haftenden Lasten zu übernehmen habe und es daher an der italienischen Regierung sei, ihre Unterthanen für die erlittenen Kriegsschäden zu entschädigen. Die italienische Regierung hat nun von ihren Kronjuristen ein Gutachten über diese Erklärung der österreichischen Regierung abverlangt und da die Ansichten derselben nicht überein-

der eine mit markigem, kräftigem, der andere mit mehr zartem, lieblichem Ton, den sie ihrem, zu ihrer Zeit mit außerordentlicher Fertigkeit von ihnen gespielten Instrumente entlockten.

Neben ihnen fungirte, auch als Capelldirigent in kleineren Opern, Singspielen etc., der Musikdirector Riemann, der nach Müllers Tode gegen zwei Jahre das Capellmeister-Vicariat über sich hatte; ein gewandter, guter Violonist, mit etwas dünnem Ton, vigilanter Dirigent. Sein College Unrein, resoluter, tüchtiger Vorgeiger an der zweiten Geige, wie jener an der ersten, mit kräftigem Vogenstrich, zugleich Musikdirector in Schauspielen, strengte die Capelle nicht übermäßig an. Sie mußte das von ihm ihr Vorgelegte gewiß zur Hälfte auswendig.

Unter seines Vaters, des Capellmeisters, Regiment verdiente sich als Violonspieler die ersten Sporen sein älterer Sohn, Theodor Müller, ein edles, blühendes Gesicht, ein noch ganz junger Mann, prangend in Humor und heiterster Laune, ein biederer, liebes Herz, ein braver, fleißig sich fortbildender Geiger und Künstler.

An der zweiten Violine bemerken wir einen schon ältlichen, aber sehr robusten Mann, er heiß Reich, der deswegen nicht übergangen werden mag, weil er zur Zeit des Aufenthaltes von Karl Maria von Webers Vater, des Majors Franz Anton von Weber, in Weimar, wo dessen Frau auf ein Jahr als Sängerin engagirt war, Clavierlehrer des kleinen, als Componist so groß gewordenen Karl Maria von Weber gewesen ist.

An derselben zweiten Violine erblicken wir ein Original. Dieses Männlein, Wagner genannt und lebenslang Garçon geblieben, handthierte auf seinem Instrument mit einem Eifer, einer Hast, die auf seine

Stirn und sein ganzes mageres Gesicht fortwährend die dicksten Schweißtropfen und doch aus seiner unbarmherzig zerkrakten Geige nichts Geschiedtes hervortrieb. Hinter ihm saß, als ruhiger Beobachter dieses furibunden Beginnens, in Stücken manchmal der Capellmeister Müller, bald den Kopf schüttelnd, bald still vor sich hin lächelnd. Zu diesem seinem sich entschlich abarbeitenden Treiben schraubte Wagners — dessen stark schielende kleine Augen einige Mühe haben mochten, den Notenslinien zu folgen — mit einer großen runden Hornbrille bepanzerte lange, dünne, spitze Nase so stark und laut, daß, wer ihm nicht allzu fern saß, dieses von ihm ausgehende, Aeolusartige Blasebalg-Geräusch vernehmen konnte.

Am augenfälligsten stand dem ganzen Parterre der erste Contrabassist, Zippel, gegenüber. Wiederum ein Original, aber ein zweites honorables, ein imposantes. Man wurde immer von einer gewissen Ehrfurcht ergriffen, wenn man diese colossale kraftvolle Gestalt, in ihren schneeweißen Haaren, mit dem langen, breiten Gesicht und der großen, vollen, rundlichen Nase darin, diese würdevolle Gestalt mit der ruhigen, ernsthaften Miene, ihr riesiges, wie für sie ganz allein gemachtes Instrument beherrschen sah. Es läßt sich getrost behaupten, daß der alte Zippel für zwei ansehnliche Bassspieler einstand, so daß also Weimar mit seinem Genossen Matthes, der auch seinen Platz ausfüllte, eigentlich drei gewaltige Kräfte dieser Gattung sein nennen konnte.

Unter den Lebenden weilt noch der Flötenbläser Lobe. Als er in Berlin aufgetreten war, schrieb Zelter über ihn: „Der Flötenspieler Lobe aus Weimar hat sich gestern auf unserem Theater mit großem Beifall hören lassen, den er auch ganz verdient. Eine reine Tonleiter durch

das ganze Instrument, mit der größten Fertigkeit verbunden, wird bewundert, und auch seine eigene Composition hat Gedankenfülle, welche nur noch die Kraft erwartet, die sich wohl auch einfindet, wenn sich das Fingergeschlecht hinlänglich wird ausgearbeitet haben.“ — Den Kreisen, aus welchen er hervorging und in denen er wirkte, hat Lobe durch seine Künstlerzeugnisse alle Ehre gemacht, und der Sache, der sein rüstiges Streben galt und gilt, die wesentlichen Dienste geleistet. Während er früher sich durch seine originellen Compositionen (Wittkind, Fibustier etc.) hervorthat, widmete sich dieser geniale Mann in seinen späteren Jahren bekanntlich mehr der Bebauung des theoretischen Feldes der Musik mit Glück und Erfolg. Es sei hier u. a. nur seiner Briefe eines Wohlbekannten etc., seines trefflichen Katechismus der Musik (jüngst in der 8. Auflage) und seines berühmten Lehrbuchs der musikalischen Composition gedacht, wie er denn auch, als Nachfolger Fink's, in den vierziger Jahren eine Zeitlang Herausgeber der von Rochlitz gegründeten musikalischen Zeitung war. Außerdem rührt von ihm eine Anzahl gediegener Abhandlungen in den gelesesten musikalischen und belletristischen Blättern her.

Die Musik gasfrei aufgenommen zu haben, ist das Verdienst der nicht bloß wissenschaftlich, sondern auch künstlerisch und besonders musikalisch hochgebildeten Anna Amalia. Sie war selbst eine sehr fertige Clavier- und Harfenspielerin und componirte auch sehr hübsche und gefällige Sachen. Ihrer Anregung verdanken die Hofconcerte ihre Entstehung, und ihre Pflege ist es gewesen, welche die Concerte großgezogen und zu erfreulichster Entfaltung gebracht hat. Seinen Höhenpunkt hat das Orchester von Weimar doch erst unter Franz Liszt



stimmen, auch andere über diese Angelegenheit zu Rathe gezogen, und man hofft, daß die Sache im Wege gegenseitiger Verständigung und Nachgiebigkeit ausgeglichen werden wird. Da übrigens noch andere Rechtsansprüche italienischer Unterthanen an Oesterreich zu regeln sind, so wird sich demnächst eine internationale, aus österreichischen und italienischen Bevollmächtigten zusammengesetzte Commission in Venedig einfinden und die noch allenfalls bestehenden Differenzen ausgleichen. Bei dieser Gelegenheit dürfte auch die Besitzfrage des herzoglichen Palastes in Mantua geregelt werden, welchen das österreichische Kaiserhaus in Folge seiner Abstammung von den Gonzaga als rechtmäßige Erbschaft beansprucht, während die italienische Regierung denselben als Staatseigenthum erklärt. Da aber die österreichische Regierung die Beweise in Händen haben soll, daß der herzogliche Palast von Mantua aus Privatmitteln der herzoglichen Familie erbaut und eingerichtet worden sei, so dürfte die Entscheidung dieser Frage zu Gunsten des österreichischen Kaiserhauses wohl kaum zweifelhaft sein. Bei den freundlichen Beziehungen, welche gegenwärtig zwischen den beiden Höfen sowohl als zwischen den beiden Regierungen bestehen, ist an einer freundlichen und billigen Ausgleichung dieser Differenzen nicht zu zweifeln.

### Oesterreich.

**Wien, 9. October.** (Neue Organisation der politischen Behörden.) Wie dem „Tagesboten aus Währen“ geschrieben wird, steht mit der Reorganisation des Ministeriums des Innern eine durchgreifende Purification, sowie eine Forderung an das Budget für 1869 in Zusammenhang. Gleichzeitig sollen auch Salzburg Galizien und Krain, wo bekanntlich einstweilen die Belcredi-Komers'sche Organisation vom Februar 1867 beibehalten wurde, eine den übrigen Kronländern conforme politische Verwaltung erhalten. Es wird dort gleichfalls das Verwaltungspersonale verringert, indem die Bezirke zusammengezogen, beziehungsweise vergrößert und auch Bezirkshauptmannschaften mit einem im Range eines Regierungsraths (7. Diätenklasse) stehenden Leiter ercreit werden sollen. Im Zusammenhange damit wird in den nächsten Tagen an die Landeschefs von Salzburg und Krain, sowie an den Leiter der galizischen Statthalterei die Weisung ergehen, baldigst die nothwendigen Besetzungsvorschläge für den neuen Beamtenstatus zu machen.

**Prag, 8. October.** (Bei der heutigen Eröffnung der Pferderennen) gewinnen: 1. Den Preis des Grafen Octavian Kinski von 500 Gulden Fürst Rohan. 2. Den ersten Kaiserpreis von 600 Ducaten Graf Zamoyshy, den zweiten Graf Henkel von Donnermarkt. 3. Den Preis von 200 Gulden Fürst Rohan. 4. Die Trivial-Stakes Fürst Liechtenstein. 5. Den Resource-Preis von 225 Gulden Graf Henkel.

### Rusland.

**Genf, 4. October.** (Der internationale Congress zur Verbesserung der Lage der im Kriege Verwundeten) wird morgen Nachmittags 1 Uhr in dem bestimmten Local im Stadthause, demselben, in welchem im Jahre 1864 der erste Congress tagte, eröffnet werden. Der Saal ist nur mit einem weißen Schild mit rothem Kreuz geschmückt, dem Zeichen erreicht, von dessen Wirksamkeit das feine Nuanciren, der bis ins Einzelste ausgebildete Ausdruck, die Frische, Belebtheit und Kraft, welche dieses Orchester auszeichnen, wohl angestrebt, aber nicht erreicht wurden. (Europa.)

### Literatur.

Das Septemberheft von „Westermann's illustrierten deutschen Monatsheften“ enthält eine Novelle, „Auf Goyen“ von Ida von Düringsfeld, eigentlich ein Nachtrag zu den anziehenden Bildern, welche die rühmlichst bekannte Verfasserin in ihrer neuesten Sammlung, unter dem Titel „Aus Meran“ veröffentlicht hat. Auch hier ist ein Theil der reizenden Umgegend Merans mit seinen Pinselstrichen geschildert und die handelnden Personen entsprechen ganz dem Charakter der Landschaft. Ferner giebt Elise Polko eine hübsche Skizze: „Wandernde Musikanten.“ Außer diesen beiden beliebten Schriftstellerinnen haben mehrere bekannte Gelehrte Beiträge geliefert. So zeichnet L. Köhler das biographische Bild Anton Rubinstein's, des gedankenvollen Musikers, während Adolf Bastian eine höchst interessante ethnographische Schilderung des Volkstammes der „Abchofen“ entwirft. Die „Berühmten Liebespaare“ setzt J. von Hohenhausen mit „Byron und die Gräfin Guiccioli“ fort, von denen interessante Porträts beigegeben sind. Kleinere Beiträge aus verschiedenen wissenschaftlichen Gebieten schließen sich an. Einen großen Raum nimmt die Schlußabtheilung des holländischen Romans „In der Fremde“ von Adolf Clafer ein. Die einfache, man könnte sagen, die nüchterne Lebensanschauung der Holländer zeigt sich in dieser lebenswahren Erzählung von Anfang bis zu Ende in höchst charakteristischer Weise. Eine Separatausgabe derselben wird angekündigt.

chen der unter internationalen Schutz gestellten Ambulanzen und des neutralisirten Sanitätspersonals. Das „Journal de Geneve“ bemerkt: „Die Anwesenheit der Kriegführenden von 1866, welche in Folge ihrer eigenen Erfahrungen das Bedürfnis einer Revision der Convention gefühlt, und diese selbst hervorgerufen haben, um den humanistischen Grundsätzen, welche die Convention aufstellt, eine ausgedehntere Anwendung zu sichern, wird nicht ermangeln, den Verhandlungen ein großes Interesse zu verleihen. Auch haben wir mehrere Personen das Bedauern aussprechen hören, daß die Sitzungen des Congresses nicht öffentlich sind. Unglücklicherweise widersprechen dem die diplomatischen Gebräuche, welche verlangen, daß alles bei verschlossenen Thüren abgemacht wird. Die Dauer der Sitzungen ist natürlich unbestimmt, doch scheint es schwierig, daß sie weniger als eine Woche in Anspruch nehmen werden, unvorhergesehene Umstände vorbehalten.“ Die Genfer werden bemüht sein, den Vertretern der fremden Regierungen den Aufenthalt in unserer Stadt so angenehm als möglich zu machen; so sind bereits Vorkehrungen zu regelmäßigen Abendunterhaltungen im Athenäum, dem von Cynard künstlerischen Zwecken gewidmeten Gebäude getroffen worden.

**Madrid, 8. October.** (Proclam. — Carlisten. — Prim.) Die „Gaceta“ veröffentlicht eine von Serrano, Prim und den Mitgliedern der Madrider Junta unterzeichnete Proclamation, welche mit den Worten schließt: Vollständiges Vertrauen zu den Urhebern der Revolution und den hervorragenden Patrioten, welche das Werk der politischen und socialen Regeneration unternahmen! Nieder mit den Bourbonen! Es leben die nationale Souverainetät, das allgemeine Stimmrecht, die Befreier der Armee und der Marine! Rios Rosas beglückwünschte Serrano telegraphisch zum Siege der Revolution. — Die „Gaceta“ meldet: Die Carlisten sandten Emiffäre in die baskischen Provinzen. Die Provinzialjunta überschieden Zustimmung- und Beglückwünschungsadressen nach Madrid. — Prim wurden vor dessen Wohnung Serenaden dargebracht. Die Bevölkerung Barcelona's hat nach dem Empfange Prim's ihre Arbeiten wieder aufgenommen. Die Stimmung der Arbeiter ist die beste, es herrscht zwischen ihnen und den Fabrikherren vollkommene Eintracht.

(Der Kampf an der Brücke von Alcolea), dessen unglücklicher Ausgang für die Sache der Königl. die Erhebung von Madrid und den Sturz der Dynastie zur Folge hatte, war, nach den jetzt darüber bekannt werdenden Einzelheiten, keineswegs so bedeutend, wie man ursprünglich anzunehmen geneigt war, sondern stellt sich im Gegentheil als ein außerordentlich hartnäckiger und blutiger heraus. „Die Correspondencia“ giebt darüber folgende von einem Augenzeugen herrührende Schilderung: „Novaliches hatte, in dem Glauben, daß Serrano auf einen tüchtigen Angriff noch nicht vorbereitet sei, sofort nach dem Weggange des Parlamentärs eine Bewegung seiner sämtlichen Truppen gegen Alcolea angeordnet. General Caballero de Rodas hatte aber bereits seit zwei Tagen an dem einen Ende der Brücke mit den Jägern von Simancas und Tarifa Stellung genommen, und drei Batterien Artillerie aufgestellt. Während dieser Zeit schickte Novaliches seine Vorhut, bestehend aus den Jägern von Barbastro, Madrid und Barcelona, unter General Lach bei Villafranca über den Fluß, um die Vorhut der Insurgenten zu überfallen und auf Cordova zu marschiren. Auf diese Nachricht hin brach General Izquierdo, dann die Division des Generals Rey und zuletzt Serrano selbst von Cordova auf. Die Truppen des Generals Lach wurden durch die Brigade Salazar abgeschnitten und von Caballero de Rodas gefangen genommen. Serrano ließ den Brigadegeneral Lach zu sich kommen, umarmte ihn und stellte es ihm frei, sich mit der liberalen Armee zu vereinigen oder nicht. Lach erklärte Kriegsgefangener bleiben zu wollen. Gegen 2 Uhr eröffnete sich ein mörderisches Feuer zwischen Salazar und den königlichen Truppen. Nach einem bedeutenden Verlust wurden letztere zurückgetrieben. Sie waren von der Brigade Alaminos und den Regimentern von Cantabrien und Borbon in der Flanke angegriffen worden. Trotz des hartnäckigsten Widerstandes mußten sie von dem Brückenkopfe zurückweichen. Die Batterien Serrano's richteten schreckliche Verheerungen in ihren Reihen an. Das Feuer dehnte sich über die ganze Linie aus; man sah vor Dampf weder Roß noch Mann mehr. Endlich löste sich die l. Armee auf; 6 Compagnien des Regiments Madrid wurden nebst 18 Officieren und der Fahne gefangen. Nochmals machte Novaliches einen verzweifelten Versuch unter dem Rufe: „Es lebe die Nation“ (um die Soldaten Serrano's zu täuschen) die Brücke zu besetzen. Der Versuch mißlang. Bei dieser Gelegenheit riß eine Geschützkuugel dem General Pavia (Marques de Novaliches) die Kinnlade und ein Stück der Zunge weg. Die Generale Serrano und Izquierdo befanden sich fortwährend im stärksten Feuer. Eine Stunde nach dem Rückzug der Royalisten, gegen 8 Uhr Abends, machten die Generale Izquierdo und Caballero de Rodas eine Recognoscirung, stießen aber bis auf eine Stunde Weg hinaus nur auf vier Compagnien Jäger von Alcantara, welche ihre Verwundeten nach Carpio schafften. Der Verlust war auf beiden Seiten nicht unbedeutend. Das Jägerbataillon von Segovia verlor allein

101 Mann und 4 Officiere. Im Ganzen hatte die Armee Serrano's 130 Tode und 170 Verwundete, worunter 40 Officiere und ein General. Auf dem Schlachtfelde fanden die Liberalen mehr als 800 Tode und Verwundete der königlichen Armee. Letztere hatte außerdem noch 700 Verwundete bei ihrem eiligen Rückzug mitgeführt.

**Alexandrien, 8. October.** (Der Vicekönig) nahm gestern in officieller Weise die Beglückwünschungen des diplomatischen Corps anlässlich des Attentates entgegen. Der Doyen unter Consuln verlas eine Adresse. Desgleichen wurde der Vicekönig von zahlreichen Deputationen der Geistlichkeit aller Religionsbekenntnisse, der kaiserlich französischen Marine und des Handelsstandes lebhaft begrüßt.

**Levantepost** mit Nachrichten bis zum 3. d. M. Die Pforte hat an die auswärtigen Vertreter ein Circular erlassen, worin sie denselben zur Kenntniß bringt, fortan werde die Erlaubniß, die Dardanellen und den Bosphorus zu passiren, nur solchen fremden Kriegsschiffen ertheilt werden, die einen Souverän oder den Chef eines unabhängigen Staates an Bord haben. Es ist fraglich, ob die Vereinigten Staaten, welche bekanntlich dem Vertrage von 1856 nicht beitraten, bei dieser kategorischen Erklärung sich beruhigen werden. — Gerüchtwiese heißt es, Mithad Pascha werde Großvezier, Ali Pascha Minister des Außern, Ramyl Pascha Großmarschall des Palastes und Riza Pascha Seraskier werden. — Ein russischer Unterthan, Namens Conduri, und ein Armenier, Altindji, letzterer Günstling des Prinzen Murad Effendi, wurden als Mitschuldige einer angeblichen Verschwörung gegen das Leben des Sultans verhaftet.

**Ostindische Ueberlandspost** mit Nachrichten aus Bombah bis zum 15. September. Das Grenzcorps des Pendschab, ungefähr 6500 M. stark, sollte am 20ten oder 25. September gegen das Gebirge vorrücken. Der Akhund von Swat habe 50 Leute aus Hindostan tödten lassen. Aus Afghanistan wird gemeldet, daß Mahomed Azim Khan, von allen seinen Truppen verlassen und ohne Unterstützung von Seite Abdulrahman Khans, bei den Hazarastämmen Zuflucht gesucht habe. (Wir erwähnen bei diesem Anlasse, was einem Telegramm aus London vom 7. October zufolge die „Times“ über den Feldzug des englischen Expeditionscorps gegen die Rebellen im ostindischen Hochlande sagt: Man möge die Sache nicht so leicht nehmen; hinter ihnen ständen die Afghanen, hinter diesen Rußland. „Times“ fragt, ob nicht Befestigungen an der vorgeschobenen Grenze gegen Afghanistan zweckdienlich wären. Die Macht des Expeditionscorps schätzt sie auf 20.000 Anglo-Indier, die actionsbereit seien. Eine Entscheidung sei nöthig über die Umwandlung der Enthaltungspolitik an der Nordwestgrenze Indiens.) Aus Centralasien wird berichtet, die russenfeindliche Partei in Bukhara habe den Emir ins Gefängniß geworfen und die Russen seien im Anmarsche gegen die Hauptstadt, um denselben zu befreien. Zur Entscheidung der Frage, inwiefern die Sendungen über den Isthmus der Verzollung unterliegen, beabsichtigt die egyptische Regierung eine gemischte Commission einzusetzen, welche aus einem Abgeordneten der Pforte, zweien der egyptischen Regierung und zweien der Canalgesellschaft bestehen soll.

### Tagesneuigkeiten.

(Eine Weinlese in Ogdöflö.) „Szé.“ giebt eine anmuthige Schilderung von der Weinlese in Ogdöflö am 5. d., bei welcher Ihre k. Hoheit Kronprinz Rudolf und die Erzherzogin Gisella erschienen und mit Pölerschüssen und Eisenrufen empfangen wurden. In der Nähe des Presshauses tanzten zwölf nett gekleidete Paare bei einer Zigeunermusik Csárdás. Eine Stunde später erschienen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin zu Pferde. Ihre Majestäten wurden von dem zahlreich versammelten Publicum, das sich zu Pferd und zu Fuß eingefunden hatte, mit nicht enden wollenden Eisenrufen begrüßt. Se. Majestät richteten huldvolle Worte an die Tänzer, Ihre Majestät sahen, umgeben von den kaiserlichen Kindern und den Hofdamen, dem Tanze zu. Nach einer halben Stunde entfernten sich Ihre Majestäten und bald darauf der Kronprinz und die Frau Erzherzogin unter herzlichem Eisenrufen der Anwesenden.

(Beniczky's Mörder) ist, wie „Hozant“ vernimmt, die Pester Stadthauptmannschaft auf die Spur gekommen. Es soll übrigens auch auf den falschen Besselenyi, der zur Zeit des Verschwindens Beniczky's in Pest war, ein gravirender Verdacht ruhen. Der jetzt eingekerkerte ehemalige Räuber, Sträfling und Demagog, trat bekanntlich in der Landes-Hondbversammlung als Pseudo-Besselenyi in extremster Richtung, und zwar sehr breitspurig auf. Beniczky soll ihm damals zugerufen haben: „Nehmen Sie sich in Acht, Herr Balla!“ Ob Beniczky in jenem Besselenyi den Räuber Balla erkannt hat, oder ob bloß eine vage Vermuthung ihn zu diesem Rufe veranlaßte, wird wohl nie mehr constatirt werden können. Hat aber Beniczky jene Worte in der That ausgerufen, so mußte dem Pseudo-Besselenyi, um die Möglichkeit der Entdeckung seines Verbrechens zu vernichten, viel daran gelegen sein, daß Beniczky für ewig verstumme, und erhielt hiedurch der oben erwähnte Verdacht allerdings eine psychologische Begründung.



(Die spanische Armee.) Die spanische Armee besteht zur Zeit aus 41 Regimentern (à zwei Bataillonen) Infanterie, 20 Jäger-Bataillonen, 1 Veteranen-Regiment zu drei Bataillonen (in Ceuta) zusammen 68.557 Mann, und 80 Bataillonen Provinzial-Miliz mit 67.309 Mann (135.866 Mann Infanterie); 18 Regimentern à vier und fünf Schwadronen und zwei leichten Jäger-Schwadronen (13.064 Mann) Cavalerie; 10 Regimentern und 5 Jizo-Bataillonen Artillerie (12.297 Mann) und zwei Genie-Regimentern à zwei Bataillonen (4759 Mann); außerdem königlichen Hellebardien Gendarmen u. s. w. Die Formationsstärke der Armee wird (1865) auf 236.300 Mann angegeben. Außerdem befinden sich in den Colonien noch zahlreiche Truppen. Die Dienstzeit ist bei der Cavalerie und Artillerie sieben, bei der Infanterie acht Jahre, wovon fünf Jahre auf die Linie und drei Jahre auf die Provinzial-Miliz fallen. Der Postlauf ist gestattet. Die Flotte zählte 1866 sechs Panzerfregatten mit 194 Kanonen, elf Schraubendampfer mit 469 Kanonen, drei Räderfahrzeuge à 16 Kanonen, im ganzen circa 120 Schiffe mit 1000 bis 1200 Kanonen und circa 15.000 Mann Besatzung.

(In den vornehmen Londoner Theatern) hat sich aus der Popszeit die Vorschrift erhalten, daß die Zuschauer in voller Abendgesellschaftstracht erscheinen müssen. Jedes Jahr klagte die Presse über die Unbequemlichkeit und Vertreibung des Theaterbesuches, die dadurch entstehen, und jedes Jahr wies sie darauf hin, daß Berlin und Wien, Paris und New-York diese Sitte nicht kennen, aber bisher hatte nichts geäußert. Die neue Arbeitseinstellung der Droschkentreiber hat endlich Abhilfe gebracht. Mehrere Theaterdirectoren, die sich sagten, daß die meisten ihrer Kunden keine Wagen finden würden und nicht zu Fuß in vollem Puz durch die Straßen gehen könnten, beeilten sich bekannt zu machen, daß diese Tracht nicht mehr Einlassbedingung sei.

Locales.

(Militärveränderungen.) Der Oberlieutenant Franz Besenpey de Galantha wurde vom Husarenregimente Friedrich Karl Prinz von Preußen Nr. 7 zum Infanterie-Regiment Graf Hupn Nr. 79 überfetzt.

(Landwirthschaftsgesellschaft.) In der Sitzung des Centralauschusses vom 4. d. M. referirte unter anderm Herr Seunig über die landwirthschaftliche Versammlung in Wien vom 27. August bis 7. September, welcher er als Vortreter der Gesellschaft beiwohnte. Wie der „Triglav“ mittheilt, hat Herr Seunig in Anerkennung seiner verdienstlichen Thätigkeit auf dem Gebiete der Landwirthschaft von Sr. Majestät dem König von Württemberg den Kronenorden erhalten. Baron Roschay in Smrad bei Weizelburg berichtete über die krainische Honigbiene als Exportartikel. Er theilte mit, daß er in den Monaten Mai und Juni an 800 und bis heute über 1000 Stück Versandbienen aus Krain expedirte. Baron Roschay producirt auch ausgezeichnete Erdäpfel. Herr Präsident Terpinz referirte über den Anlauf von 9 Zuchstieren, 3 Märzhaler, 3 Möllthaler und 4 Mariaboser und bemerkte, daß er beauftragt der Märzthaler Race das Nöthige veranlaßt hat. Die Anforderung an die Landwirthe, welche einen solchen Zuchstier statutenmäßig übernehmen wollen, wird demnächst publicirt.

(Aus der Matica) erfahren wir daß Schöbeler's „Buch der Natur“ ins Slovenische überfetzt werden soll. Herr Vesel (Koleski) will dem Vereine seine sämtlichen Manuscripte überlassen. Derselbe hat fünf Uebersetzungen aus dem Russischen, an 4000 Verse enthaltend, vollendet. Herr Droskav Caf hat 2 Hefte Nationallieder eingesandt.

(Theater.) Wenn es richtig ist, daß die vorgestrichene Oper „Ernani“ anstatt der annoncirten „Jüdin“ in letzter Stunde eingeworfen wurde, so können wir uns mit ihrer Aufführung immerhin zufrieden stellen, da besonders die Ensemblestellen ganz tüchtig einstudiert waren und namentlich das Finale des 3. Actes mit Schwung und Feuer executirt wurde. Weniger können wir uns mit dem „Silva“ des Herrn Köppler befreunden, der mit seinem zu gedehnten, stellenweise zerrissenen Vortrage und dem mangelhaften Spiele nicht eben besonders anregend wirkte. Herr Götzlich (Carlos) hatte recht hübsche Momente und erhielt auch vielfachen Beifall, den er aber wohl mehr seinen schönen

Stimmitteln als seiner Kunst, die den Anfänger nur zu sehr hindurchblicken läßt, zu verdanken hat. Eifrige Studien wären dem jungen, und wie es scheint, talentvollen Manne sehr zu empfehlen, besonders da ihm die äußeren Mittel so reichlich beigegeben wurden, und sollte sein erstes Augenmerk auf eine reine und sichere Intonation gerichtet sein. Herr Ander, der besonders gut bei Stimme war, fand sich mit dem „Ernani“ der bekanntlich nicht zu seinen Forcerollen gehört, überraschend gut ab, das beste leistete Jil. Zellinek als „Gvoica“, welche diesen reizenden Part mit all' der Liebeshüchlichkeit auszustatten wußte, die dieser trefflichen Sängerin so sehr eigen ist und die schwierigsten Stellen mit Leichtigkeit und Bravour überwand, die das gutbesuchte Haus zu wiederholten stürmischen Beifallsbezeugungen hinriß.

Aus den Landtagen.

Lemberg, 8. October. Smolka referirt über die vervollständigte Vorlage des Verfassungsausschusses wegen Gleichberechtigung der Israeliten im Gemeindefwesen und unterstützt dieselbe in einer längeren mündlichen Ausführung. Dagegen spricht Torosiewicz und dafür in längerer, öfters von Beifall unterbrochenen Rede Hönigsmann; hierauf wird die Generaldebatte geschlossen. Als Generalredner für die Vorlage spricht Wenzel, dagegen Krzeczunowicz, welcher ein Amendement im Verfassungssinne für die Specialdebatte ankündigt. Nach den Schlussworten Smolka's und befürwortender Aeußerung des Regierungskommissärs proponirt Graf Wolchowski die en bloc-Aannahme, welcher unter stürmischem Beifalle mit weitaus überwiegender Majorität beschloffen wird. Sofort wurde die dritte Lesung vorgenommen.

Lemberg, 8. October. (Abendigung.) Szujski proponirt im Namen der Schulcommission ein Volksschulaufsichtsgesetz, welches von der betreffenden Regierungsvorlage stark abweicht. Dagegen sind Stempel und Guszalewicz im clericalen Interesse, Kombarfiuk wegen des Kostenpunktes und endlich der Regierungskommissär; dafür spricht Czertawski. Beim zweiten Paragraph setzt Strzyski ein Amendement durch, welches eine neuerliche Commissionsberatung nach sich zieht. Der Rest des Gesetzes wird en bloc genehmigt.

Znassbruck, 8. October. Auf der Tagesordnung ist der Bericht über die wegen Errichtung einer medicinischen Facultät an der hiesigen Hochschule mit der Regierung gepflogenen Verhandlungen; die diesbezüglichen Anträge des Comités in Betreff der Uebernahme der auf das Land entfallenden Kosten werden angenommen und ebenso das Statut der Stadtgemeinde Roveredo.

Kurze Post.

Wien, 10. October. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine kaiserliche Verordnung, durch welche mit Beziehung auf die Staatsgrundgesetze die Befugnisse der Regierungsgewalt zur Verfügung zeitweiliger Ausnahmen von den bestehenden Gesetzen provisorisch bestimmt werden. Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Verordnung des Gesamtministeriums, durch welche in Prag und den Vorstädten von Prag Ausnahmungsverfügungen getroffen werden, und zwar in Gemäßheit der gedachten kaiserlichen Verordnung. Der Statthalter von Böhmen, Baron Kellersperg, wurde unter Anerkennung seiner ausgezeichneten Dienstleistung pensionirt. Die Leitung der Statthalterei in Böhmen wurde dem Feldmarschall-Lieutenant Koller übertragen.

Reichenberg, 10. October. Baron Beust kommt am Sonntag zur Einweihung der evangelischen Kirche hierher.

Paris, 10. October. Dlozaga ist nach Spanien abgereist.

Madrid, 10. October. Behufs Unterstützung der Nothleidenden wurde ein Anlehen von zehn Millionen Realen ausgeschrieen. Es wird garantirt durch Municipal-Obligationen und ist rückzahlbar mit dem Ertrag, welcher durch den Verkauf der Grundstücke erzielt wird. Zwanzig Madrider Capitalisten subscribirten

je fünfzigtausend Realen. Ein Circularschreiben des Ministers des Innern bedauert einzelne Vorkommnisse, gibt den festen Entschluß kund, die Ordnung aufrecht zu erhalten, warnt vor der Lynchjustiz, durch welche Unschuldige bedroht werden, und fordert die Beamten auf, die Schuldigen den Gerichten zu übergeben. Die Regierung ergriff die Zügel des Staates zur Befreiung des Volkes, nicht zum Untergange desselben in Anarchie.

Constantinopel, 10. October. Die Pforte organisirte eine Miliz aus Eingebornen zum Schutze der bulgarischen Grenze.

Telegraphische Wechselcourse vom 10. October.

Spec. Metalliques 57.40. — Spec. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 58. — Spec. National-Anlehen 62.30. — 1860er Staatsanlehen 83.20. — Bankactien 750. — Creditactien 207.30. — London 116.50 — Silber 114. — R. l Ducaten 5.54 1/2.

Das Postdampfschiff „Germania“, Capitän Schwensen, ging am 30. September vollbesetzt von Hamburg via Southampton nach New-York ab.

Das Postdampfschiff „Teutonia“, Capitän Meyer, ging am 3. October von Hamburg nach New-York ab.

Handel und Volkswirthschaftliches.

Laibach, 10. October. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 20 Wagen mit Getreide, 2 Wagen mit Stroh (22 Ctr. 25 Pfd.), 35 Wagen und 6 Schiffe (27 Klasten) mit Holz. Durchschnitte-Preise.

Table with 4 columns: Item, Price, Item, Price. Lists various goods like Weizen, Korn, Gerste, Hafer, etc. with their respective prices.

Angewandte Fremde.

Am 8. October.

Stadt Wien. Die Herren: Baron Lang, k. l. FML, aus Unterkrain. — Obresla, k. l. Oberlieutenant. — Wiederwohl, Handelsm., und Brandeis, Großhändler, von Wien. — Sartori, Besitzer, von Steinbrunn. — Schrenreich, Besitzer, von Pönnitzsch. — Scarpa, Großhändler, von Trium.

Clesant. Die Herren: Handel, k. l. Hauptmann, von Pola. — Kad, von Fuzine. — Codelli, aus Albanien. — Hofler, Zuzulin, Privatier; v. Calo, Gutsbes., und Oblasfer, Kaufm., von Triest. — Zupančič, Candidat, von Matera. — Sarth, von Sängenberg. — Weimann, von Brünn. — Schwegel, aus Egypten.

Bairischer Hof. Die Herren: Dolenz, Techniker, von Graz. — Luc, von Zpsig.

Mohren. Die Herren: Globocnik, Kaufm., von Gurkfeld. — Warch und Bisfinger, Studirende, von Graz. — Grammer, Realitätenbes., von Kirchberg. — Pernhart, Privatier, von Klagenfurt.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 7 columns: Date, Time, Barometer, Wind, Direction, Humidity, etc. Shows weather observations for October 10th and 11th.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Börsenbericht. Wien, 9. October. Die Börse verlief für Fonds und Actien im allgemeinen in günstiger Haltung, aber der Umsatz erlangte keine Ausdehnung. Devisen und Valuten blieben feister gefragt. Geld ziemlich flüssig.

Large table with multiple columns: Public Debt (Öffentliche Schuld), Money (Geld), Bonds (Actien), and Exchange Rates (Wechsel). Lists various financial data and prices.